und speisen; er sollte in der Schule aufmerken und lernen und hatte doch immer zu thun, bis er die mitgebrachten Vorräthe verspeisete. Das wollte auch der Lehrer überhaupt nicht leiden. Deshalb ging Georg gar nicht gerne in die Schule, das Lernen ging sehr langsam und hart bei ihm; er wurde leiblich sehr groß und stark, aber sein Wissen und Können blieb sehr klein. Alle seine Brüder studierten oder wurden sonst was Tüchtiges; aber Georg mußte endlich auf eine landwirthschaftliche Schule und selbst da lernte er nur wenig, so daß er kaum mehr versteht, als ein gewöhnlicher Knecht und nun auch als ein solcher arbeiten muß. Doch ist er dabei zufrieden, wenn man ihm nicht etwas zumuthet, was viel Nachdenken erfordert, denn bei ihm heißt es noch immer: ein voller Bauch denkt und lernt nicht gern.

79. Sei zufrieden mit dem, was dir Gott gab.

Ein prachtvoller Wagen, in dem ein reicher Herr saß und speisete, hielt vor einem Wirthshause, das mitten im Walde lag. Die Diener des im Wagen sitzenden Herren gingen ab und zu und trugen Speisen und Wein herbei. Von all dem genoß der Herr kaum, daß es der Mühe werth schien.

Vor dem Wirthshause saß aber am Tische ein armer Holzhacker; er hatte eine Maß Bier, ein tüchtiges Stück Brod, sonst aber nichts, und beneidete den Reichen, der manchen Leckerbissen mit Widerwillen bei Seite schob. Endlich konnte er seine Gefühle nicht mehr bezwingen und sagte: „Herr, wenn ich nur das hätte, was Ihr wegwerft, wie glücklich würde ich mich fühlen!“

„Möchtest du mit mir tauschen?“ fragte ihn der Reiche traurig. „Auf der Stelle!“ entgegnete der Taglöhner.

„So komm und siehe, was du in den Kauf nehmen mußt!“ sprach der Reiche.

Der Holzhacker näherte sich dem Wagen, aus dem sich der Reiche herausheben ließ, denn er war lahm.

„Nein, lieber Herr!“ rief jetzt der Holzhacker schaudernd, „nein, behaltet alles, was Ihr habt. Ich beneide Euch nicht mehr!“

80. Der gute Rath.

Zwei Landleute, welche beide von ihren Eltern große Güter geerbt hatten und nahe beisammen wohnten, schienen doch vom Glück sehr ungleich behandelt zu werden. Beide waren sparsam und fleißig; der Eine aber wurde täglich reicher, während das Vermögen des Andern von Tag zu Tag abnahm.

Einst trafen die beiden Hausväter auf dem Felde zusammen. Da klagte der Aermere dem Wohlhabenderen, wie er täglich mehr und mehr trotz alles Fleißes und der ängstlichsten Sparsamkeit zurückkomme. Der Wohlhabende sann einen Augenblick nach; dann griff er in die Tasche, nahm ein Büchlein heraus — es war ein kleines Testament — und sagte: dieses Bibelbuch trage ich beständig bei mir und mit ihm gehe ich täglich viermal durch Haus, Hof und Feld und zwar dreimal des Tags und einmal des Nachts und das hat mich reich gemacht. Ich will es dir leihen, damit du auch seine Wunderkraft an dir erfährst. Wenn es sich aber bewährt hat, so mußt du es mir wieder geben. Gib acht, an der Sache ist was!“

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229